

# Literarische Anmaßung

„Der Richtigspieler“, Michael Schmidts „biografischer Roman“ über den Dirigenten Willem Mengelberg

VON PETER KORFMACHER

Willem Mengelberg, ein halbes Jahrhundert war er Chefdirigent des Concertgebouworkest in Amsterdam, das er erst groß gemacht hat, sitzt in Zuort auf dem Berg. Sein Schweizer Steuer-Asyl, das er 40 Jahre zuvor mit eigener Hand ins Gebirge setzte, ist sein letzter Zufluchtsort geworden. Denn die Niederländer haben ihn nach der Befreiung von der Nazi-Herrschaft aller Ämter enthoben. Und säße er nicht hier auf dem Berg, als Schweizer Staatsbürger nicht nur geografisch, sondern auch politisch unerreichbar für seine Verfolger, es wäre ihm wohl noch übler ergangen.

Dennoch: Die Einsamkeit hier oben ist kaum auszuhalten – spätestens seit Tilly gestorben ist, die Ehefrau, hat Willem Mengelberg, der Dirigent, dem einst die Welt zu Füßen lag, niemanden mehr, der ihm bei Bedarf zuhören würde, dem er sein Herz ausschütten, die Welt erklären könnte oder wenigstens die Musik.

Dazu ist er krank, fühlt sein Ende kommen – und so unendlich viel gibt es noch, was er der Welt zu sagen hätte, zu erklären. Über die Musik im Allgemeinen und die Gustav Mahlers im Speziellen. Warum er, Willem Mengelberg, handelte, wie er handelte. Warum er nicht Täter ist, sondern Opfer.

Also lässt er einen Reporter auf den Berg steigen, um ihm auf Band zu sprechen, was zu sagen ist. Am 19. März 1951, es ist ein Montag, kommt der oben an in



Willem Mengelberg auf der Terrasse der Chasa Mengelberg in der Schweiz.

der Chasa Mengelberg, auf 1711 Metern Höhe, zwei Tage später ist Willem Mengelberg tot – eine Woche vor seinem 80. Geburtstag.

Das ist die Ausgangslage für „Der Richtigspieler“, Michael Schmidts „Bio-

grafischen Roman über Willem Mengelberg“. Schmidt lässt den verbitterten Granden der Musik sich outen: „Ich bin ein notorischer Vielredner, daran ist kein Zweifel“. Und dann redet er und redet und redet und redet. Kommt vom Hölzchen aufs Stöckchen, lässt kein gutes Haar an den Kollegen Walter und Klemperer oder – vor allem – Toscanini und deren eher objektiver, dem Partitur-Text verpflichteter Art des Dirigierens.

Mengelberg weist plausibel nach, dass er der einzig wahre Mahler-Interpret ist, das richtige Medium für diesen „Dolmetscher der Götter“. Und er führt aus, wie das damals war, als die Wehrmacht die Niederlande überrannte, während er im Deutschen Reich gastierte; wie es zu den Fotos gekommen ist, die ihn mit Hitlergruß zeigen, das Sektglas in der Hand im Kreise der Nazi-Bonzen.

Wie es geschehen konnte, ja musste, dass er mit dem Nazi-Statthalter Seyß-Inquart und seiner Familie zu Abend speiste, während dessen Schergen draußen die Juden zusammentrieben. Er stellt klar, dass er, Willem Mengelberg, alle jüdischen Mitglieder seines Orchesters hat retten können und dass er die Nähe zur Macht nicht gesucht, aber genutzt habe zum Wohle der Musik und der Menschen, die mit ihr zu tun haben.

Kurzum: Da sieht jemand am Ende seines Lebens noch einmal klar, dass er sich verzockt hat. Dass er sich seiner Macht zu sicher war und vom Spielmacher zum Spielball wurde, auf Gedeih und Verderb

und Gnade Mächten ausgeliefert, denen er nichts entgegenzusetzen hatte. Richard Strauss, mit dem Mengelberg Jahrzehnte zuvor kollegial-freundschaftlichen Umgang gepflegt hatte, mag ähnlich verbittert die Summe seines Lebens gezogen haben, bevor er 1949 starb.

Schmidt schreibt das alles plausibel und gediegen auf. Aber nicht so feinfühlig, dass es wirklich Fenster öffnete in die Seele oder auch nur in die Werkstatt eines der größten Dirigenten der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Und auch der Umstand, dass er die Perspektive des äußeren Monologs eines Interviewten am Ende noch verschiebt, hin zum inneren, der des Reporters nicht bedarf, macht die Form des „biografischen Romans“ nicht geeigneter. Zu eng ist der Blickwinkel, und von zu weit außen kommend versucht Schmidt, zu weit nach innen vorzustoßen, auf unbekanntes Terrain – und so bleibt dieser Versuch, einer großen, zerissenen und schließlich gescheiterten Persönlichkeit auf die Pelle zu rücken, eine literarische Anmaßung.



Michael Schmidt:  
Der Richtigspieler.  
Ein biografischer Roman  
über Willem Mengelberg.  
Weltbuch Verlag;  
258 Seiten,  
16,90 Euro